

Rede von Dr. Eugen Drewermann auf der Schlusskundgebung der Demonstration „Für eine deutsche Friedenspolitik“ am 23. Mai 2009 während des 32. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bremen

Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Kirchentag,

Es gibt kein Thema am heutigen Tag, das wesentlicher wäre als die Frage, wie auf dieser Erde der Friede möglich und der Krieg unmöglich ist.

Dass auf dem Kirchentag selber genau diese Frage fast umgangen wird, macht es umso nötiger, dass wir heute Mittag hier sind, um den Kirchen ihre Verantwortung in dem Zentralanliegen der gesamten Botschaft Jesu zurückzumelden von der Basis.

Es ist nicht hinzunehmen, dass mitten auf dem Kirchentag die Bundeswehr ihre eigenen Reklameveranstaltungen, abgedeckt mit kirchlicher Unterstützung, zur Darbietung von Propagandamaßnahmen in Richtung einer wehrfähig zu erziehenden Jugend, laufen lässt.

Wir sind es leid geistig wieder auf eine Zeit vorbereitet zu werden, das auf den Koppeln, die man sich auf den Bauch eines Soldaten schnürt, geschrieben stünde (Jesaja 7): „Gott ist mit uns“. Das war vor 2700 Jahren und es ist obsolet im Jahre 2009 nach Christus.

Gerade die Evangelische Kirche hat eine lange Tradition des Widerstandes. In der festen Überzeugung: Krieg kann niemals im Willen Gottes liegen. Deutlicher noch: die erste Botschaft, die mit der Ankunft Jesu auf dieser Erde im Lukasevangelium sich verbindet, ist die Mitteilung der Engel über den Fluren von Bethlehem, es sei Herrlichkeit Gott in den Himmeln - und man muss den Satz ergänzen: nur dann, wenn Frieden ist auf Erden. Alles andere ist eine Beleidigung Gottes und eine Tyrannei der Menschen.

Wir brauchen diese Geldverschwendung nicht

Auf dem Kirchentag wird zu Recht sehr viel debattiert um die wirtschaftlichen Fragen, um die Folgeschäden des kapitalistischen Wirtschaftssystems und der Bankenkrise. Es lässt sich das gleiche Thema aber sehr einfach auch von der Problematik von Krieg und Frieden her aufrollen. 35.000.000.000 Euro frisst der Moloch Krieg ein jedes Jahr in der Bundesrepublik Deutschland. Stellen Sie sich vor, was geworden wäre, wir hätten 1989 auf den Vorschlag von Michail Gorbatschow gehört, gesamt Europa zu entmilitarisieren und stattdessen die gewaltigen Wirtschaftskräfte in ein Wesen von freien Marktteilnehmern europaweit zu investieren: Wir hätten eine Welt ohne Furcht und ohne Feinde, und wir stünden endlich in der Auseinandersetzung mit den Gründen, die überall auf Erden Kriege produzieren.

Von 89 bis heute – 20 Jahre – mal 35.000.000.000 Euro als Durchschnittsausgabe macht ungefähr die Summe, die wir als Pleitiers in den Haushalt stecken müssen, um mit immer höheren Zinsraten die unbezahlbaren Altschulden durch neue Kreditaufnahmen zu finanzieren.

Wir haben scheinbar Geld für nichts. Für ordentliche Löhne in den Kitas, für vernünftige Bezahlung der Ärzte in den Krankenhäusern, für Anstellung von Lehrern in den Schulen, für freies Studium an den Universitäten – aber 35 Milliarden zur Mordrüstung und zur Verstärkung des Militärhaushaltes – dabei, bei dieser Ziffer, vom Fuchs nicht einmal den Schwanz mit gemessen, all die unerklärten Zusatzausgaben, die mit in den Wehrhaushalt hinein fließen.

Wir brauchen diese Geldverschwendung nicht, diese Wissensverschwendung nicht und diesen Missbrauch unserer Gutgläubigkeit nicht. Wir sollten damit Schluss machen.

Es ist ja nicht einfach nur, dass wir inzwischen sehr viel Geld hätten sparen und vernünftiger ausgeben können. Die Kriegsrüstung hat weltweit ihre Folgen. Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen bei der Hälfte aller weltweit in die Rüstung fließenden Geldströme. 500 Milliarden Dollar jährlich. Auch unter Obama soll sich das nicht ändern. Über eine Billion Dollar jedes Jahr weltweit nur für Rüstung. Die Folgen liegen auf der Hand: 50 Millionen Menschen, die jedes Jahr Hungers krepieren - am heutigen Tag etwa 100.000 Menschen. Das ist die Folgerate allein schon der Kriegsrüstung.

Wir brauchen ihn gar nicht militärisch auszutragen, wir sind Verbrecher dadurch, dass wir uns die Rüstung halten, um solcher Opferzahlen wegen.

Rückfall in eine Art Rassismus

Natürlich brandet das Elend in einer immer enger werdenden und ausgebeuteten Welt an die Zonen hin, an denen die Regale sich biegen vor Nahrungsmitteln: hier, Europa und noch Nordamerika.

Die Antwort, die wir zur Lösung der selbst geschaffenen Probleme durch das Militär haben, soll wieder heißen: Militär. „Frontière extérieure“, Frontex, sitzt in Warschau, wird finanziert in Berlin, angeregt von den Innenministern Schily und Schäuble. Eine Privatarmee, eine Soldateska von Berufsmördern, die man zusammenrafft, als stünden wir noch immer in den Bauerkriegen des 16. Jahrhunderts oder im 30-jährigen Krieg im 17. Jahrhundert. Berufskiller mit einer Mentalität, die man nicht einmal in der Ausbildung beim Militär normalen Bürgern beizubringen, im Training, sich getraut. Spezialkräfte also, die nichts weiter zu tun haben, als ohne jedes Mitleid, ohne jedes menschliche Empfinden, Menschen, die mit ihren Familien vor dem Hunger fliehen, abzuhalten, an genau der Stelle, wo sie nichts weiter möchten, als ihr Überleben. Pläne sind im Gang, schon unter Schily vorbereitet, dass wir ja in Marokko, in Libyen, in Tunesien, Auffanglager für die Flüchtlingswilligen einrichten könnten. In Australien könnten unsere Minister sich besehen, wie solche Auffanglager aussehen. Amnesty International erklärt völlig zu Recht: Das sieht nicht nur aus, wie ein Konzentrationslager, - das ist ein Konzentrationslager.

Und wir wollen nicht den Rückfall in eine Art von Rassismus, der lediglich seine Begründung gewechselt hat. Wir können die Probleme, die wir selber verursachen, nicht an Mauergrenzen, nicht an Elektrozäunen, an Überwachungsterrains von uns selber fern halten. Die Römer konnten es nicht im 2./3. Jahrhundert durch den Bau des Limes, die NAFTA-Länder können sich nicht gegeneinander abschotten mit einem tausend Meilen langen Zaun zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten, die Israelis nicht mit einem langen Zaun zwischen dem auserwählten Volk Gottes und denen, die nur Palästinenser und Araber sind und wir in Europa sollten es gar nicht erst versucht haben, die gesamte Südgrenze zu verbarrikadieren gegen die Folgen des Elends, an denen wir selber ursächlich beteiligt sind.

Der Krieg ist das Gegenteil von allem, was man Kultur nennt

Eine Hauptfrage lautet, weswegen wir immer noch Kriege führen. Mag sein aus Trägheit, Gewohnheit, den ‚shifting baselines‘, dass, wenn eine Sache nur lange genug dauert und entsprechend im Parlament beschlossen würde, es aufhört ein Diskussionsgegenstand in der Bevölkerung zu sein, einfach aufgrund des Gefühls, dass man sowieso nichts machen kann. Paradoxerweise ist dies heute Mittag nicht einmal das Ziel, etwas zu machen. Es ist das Ziel auf etwas hinzuweisen, dessen Problemtiefe nie vergessen werden darf. Mögen die in Berlin beschlossen haben, was sie wollen. Beschlüsse kann man umkehren, aber nur, wenn eine Mehrheit der Bevölkerung dagegen aufsteht.

Den Kirchentag können wir an seine eigene Mission erinnern: Krieg ist nie im Willen Gottes - und mit Berufung auf den Mann aus Nazareth ist es nicht möglich, irgendeine theologische Begründung für irgendeinen Krieg auf Erden zu erfinden: keine heiligen Kriege, keine gerechten Kriege, keine Weltanschauungskriege, auch keine Demokratie verbreitenden und Kultur erzeugenden Kriege.

Der Krieg ist das Gegenteil von allem, was man Kultur nennt. Und dann gibt es ein Gebot, das simpel lautet: „Du sollst nicht lügen.“ Alle die Erklärungen für den Krieg kaschieren die simple Tatsache, dass die Hauptursache im Wirtschaftsbereich liegt. Ein Wirtschaftssystem, das sich überhaupt nur erhalten kann, durch ständige Profitraten, durch permanente Expansion der Kapitalleger zur Vermehrung von Geld mit noch mehr, viel mehr Geld, kann gar nicht anders, als imperialistisch und bellizistisch über die Welt herzufallen. Wir führen heute Kriege, um an die Rohstoffe heranzukommen, um die Regime einzusetzen, die es uns erlauben - auf Kosten der dortigen Bevölkerung -, die Handelsrouten zu sichern, um Absatzmärkte offen zu halten und vor allem, NATO gestützt, um die Hegemonialansprüche global der Vereinigten Staaten von Amerika zu assistieren, zu sekundieren und zu exekutieren.

Wir sind in Deutschland eine eigenständig denkende Bevölkerung. Wir müssen nicht länger die Lakaien einer solchen militarisierten Außenpolitik der vermeintlich einzig verbliebenen Weltmacht dieser Erde sein.

Auch das ist eine der Botschaften Jesu: Groß nennen sollten wir nicht die Leute, die lediglich darin groß sind, eine Militärmaschinerie zu installieren, die über Hekatomben von Leichen hinweg am Ende auf den Endsieg oder den Siegfrieden zu marschieren möchte. Groß sind die Menschen, die im Kampf um das Wohl der Menschen etwas wirklich erreichen möchten.

Zukünftige Kriege ums Wasser?

Wir könnten, wird geschätzt bei der UNO, für 20 Milliarden Dollar, das ist etwa 1/25stel dessen, was ein Jahr lang in den USA fürs Militär verschwendet wird, sämtliche Favelas und Slums an der Peripherie der Großstädte in den Ländern der dritten Welt auflösen. Wir könnten für 18 Milliarden Dollar, so wird geschätzt, den Menschen Trinkwasser zukommen lassen. Stattdessen finden wir nötig, mehr noch als um das Öl, inzwischen Kriege zu organisieren beim Zugang zu Wasser. Ganze Teile Syriens inzwischen sind versalzt. Das Wasser zu beziehen aus den Staudämmen, die die Türkei errichtet, wird sehr teuer und hoch bezahlt. Zugriff auf Wasser im Amazonasgebiet ist ein Thema für welches die USA sich in Südamerika interessieren. Längst sind wir dabei, dass wir nicht Öl brauchen, um zu leben, Wasser aber unbedingt. Und darum Krieg zu führen ist gegen das Grundprinzip aller Menschen.

Wir haben eine globalisierte Form der Verantwortung

Es war um 1870, dass ein Indianerhäuptling sich darüber wunderte, wie man Land verkaufen könnte an den meist Bietenden. Und er fragte damals noch ironisch: Warum nicht das Wasser, warum nicht die Luft? Mein lieber Häuptling, wir sind heute dabei die Luft, das Wasser und wenn es geht, die Sonne zur verhökern, für jeden meist Bietenden. Wenn dies unser Wirtschaftssystem ist, wird es niemals friedensfähig sein.

Es mag sein, dass die Militarisierung der Außenpolitik ein Strukturprinzip des Kapitalismus darstellt. Dann müssen wir auf dem Kirchentag in Bremen gleichzeitig über beides nachdenken. Wir können nicht erklären, es gibt bedauerliche Unfälle im Kapitalismus, durch die Gier einzelner Manager. Dass ist so unsinnig, wie Karl Marx vor 160 Jahren bereits sagen konnte: Es ähnelt der

Analyse eines Mediziners, der erklären wollte, es sei das Fieber die Ursache aller Krankheiten. Umgekehrt verhält es sich bekanntlich. Die Gier, die die Manager in sich aufsaugen, ist die Betriebsbedingung all ihrer Aktivitäten, weil das System es so verlangt, in permanenter globalisierter Konkurrenz. Es kennt kein Mitleid, keine Menschlichkeit, es kennt lediglich den Ausstoß von Profitrenditen auf den Ausdrucken der Computerschirme.

Es ist müßig zu sagen, wir müssen wirtschaften im Interesse der Menschen. Wir haben eine globalisierte Form des Wirtschaftens. Dann haben wir eine globalisierte Form der Verantwortung, des Miteinanders und die Notwendigkeit, die Grenzen zu öffnen, statt zu schließen und sie nur noch permanent und permeabel zu lassen für den Kapitalstrom an den Börsen und von Millionen im Casinokapitalismus der Börsianer und der Spekulanten.

Krieg ist kein Mittel, Frieden zu erzeugen. Es ist die permanente Verewigung der Unmenschlichkeit, der Gegenzivilisation und des Rückfalls in die Barbarei. Dass es sich so verhält, lässt sich am einfachsten an der Mühewaltung erkennen, welche unseren Offizieren, Schleifern und Ausbildern auf den Kasernenhöfen der Welt auf den Schultern liegt, 20-Jähige kriegsfähig zu machen. Es ist nicht unsere Natur, nicht unser Wille, nicht unser Triebbedürfnis, einander zu morden.

8.000 Jahre nach dem Beginn des Neolithikums haben wir gelernt, in großen Mengen als Bevölkerung friedlich miteinander auszukommen. Ein Bürger aus New York, aus Los Angeles, aus Berlin oder Stuttgart, braucht ein langes Training, bis dass er skrupellos und ohne Rückmeldung an seinen eigenen psychischen Haushalt das tut, was ihm gesagt wird: eliminieren, neutralisieren, füsilieren, auf Hochdeutsch: morden von Menschen auf Befehl. Und schon dies allein, dass man Menschen die Verantwortung für ihr eigenes Tun abnimmt und die Persönlichkeit delegiert an die Uniform und die Befehlshierarchie des Militärs, ist das Gegenteil von dem, was vor allem auf einem protestantischen Kirchentag vermittelt werden sollte.

Es ist nicht möglich und nicht nötig, den Reformator aus Wittenberg für die Bewegung des Pazifismus in Anspruch zu nehmen. In seinen Tagen dachte er so nicht und konnte wohl auch nicht so denken. Aber er hatte etwas zu sagen, was persönliche Verantwortung vor Gott angeht und was den Wert des persönlichen Gewissens anbelangt. An dieser Stelle wusste er, dass ein Einzelner in jedem Falle Rechenschaft schuldig ist vor Gott und er sich in keiner Weise damit herausreden kann: der Kaiser hat gesagt, der Papst hat erklärt, der Bischof hat gewollt oder eben: ein Gardegeneral hat es mir befohlen. Genau das aber wird beigebracht in jeder Armee der Welt.

Schauen Sie sich nur die Selbstverständlichkeiten an: „Antreten in Reih und Glied!“ Plötzlich hört man auf, ein Mensch zu sein. Man ist nichts weiter als eine abzählbare Nummer. „Linksschwenk Marsch!“ Da gehen nicht mehr Menschen, da bewegt sich ein Todewurm in Einsatzbereitschaft. Der Stahlhelm über dem Kopf ist gerade dazu angetan, das eigene Denken zwischen den beiden Schläfen herauszusaugen wie ein Vampir - bis dass nichts mehr übrig bleibt als: „Ich habe Dir befohlen!“, „Set in order!“, „Befehl ist Befehl!“

Ihr Herren von der Bundeswehr: „Befehl ist Befehl“ – davon haben wir nach den Erfahrungen des sogenannten Dritten Reiches in Deutschland hoffentlich bis zum Jüngsten Tag die Schnauze voll!

Trainingsziel bei jeder Soldateska

Aber dieses Denken ist ein Trainingsziel bei jeder Soldateska – es ist nicht irgendeine Randererscheinung. Erschrocken stehen Israelis jetzt davor, was sie im Gaza-Streifen gemacht haben, beim Verschießen von weißem Phosphor, bei Granaten, die mitten in bewohnte Gebiete hinein

bewusst gelenkt wurden, in Ausübung von Befehlen. – Es ist völlig egal, was sich auf der Straße bewegt, ob Frauen, Kinder, Männer, alte Leute – „Schießt!“ – Und es wurde geschossen. Bis auf ein paar ganz wenige, die ihren Dienst anschließend quittiert haben und damit rechnen müssen, dafür ins Gefängnis gesteckt zu werden.

Wie viel Freiheit eigentlich will ein Militär verteidigen, das lebenslange Strafen oder, wie in der US Army, virtuell sogar die Todesstrafe auf Befehlsverweigerung setzt? Wie viel Zwang und Furcht vor der Freiheit des Menschen lebt im Militär, dass er, solange es existiert, genau diese Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin benötigt? In Deutschland haben wir bis vor kurzem keine offene Diskussion über die hohe Leistung von Deserteuren in der Nazi-Wehrmacht im Bundestag auch nur zugelassen, geschweige denn die Betroffenen zu rehabilitieren vermocht.

In jeder Armee der Welt lernt man zu gehorchen und in keiner Armee der Welt lernt man das, wovon die Rede geht: Der Bürger in Uniform hat eine eigene Verantwortung und er wird verbrecherische Befehle nicht befolgen. Wo denn würde trainiert, wie man verbrecherische Befehle befolgt? Du steigst in irgendeine Kanzel und wirst von 15 Kilometern Höhe Napalm herabregnen lassen, um im Irak die Stellungen der irakischen Soldaten auszukoffern. Gibt es irgendeinen Widerstand? Du wirst mit panzerbrechenden uranabgereicherten Granaten, die 20 Jahre noch die irakische Wüste atomar verstrahlen und verseuchen, haargenau, wie es befohlen – so einsetzen, dass die maximale Zerstörungskapazität dabei erreicht wird. Du musst dich nicht fragen, wie 20 Jahre später eine Frau im Süden des Irak ein Kind zur Welt bringt mit der permanenten Angst, ob es genetisch belastet sein könnte.

Seit 1991, seit dem Golfkrieg von Bush dem Älteren, liegt der Schrott im Süden des Irak – und keine amerikanische Armee hat irgend nötig, auch nur die Zivilbevölkerung von den Folgeschäden ihrer eigenen Untaten zu schützen, – im Gegenteil – es geht so weiter: seit 2003 ist der dritte Golfkrieg – und kein Ende abzusehen. Wir selbst in Deutschland wären dabei, hätten wir schon damals die jetzige Kanzlerin im heutigen Posten gehabt. – Sie fand nötig, die Angst von Rot-Grün, von Schröder und Fischer, vor der Meinung des Volkes zu unterlaufen durch eine Sondermission bei George W. Bush in Washington, um zu erklären, die CDU geführte Regierung würde sich nicht weigern, in Solidarität im Kampf „War on Terror“ mitzuwirken. Wir können froh sein, dass sie damals noch nicht in der Regierung war!

Neben dem Gehorsam muss man trainieren das Abschalten der Gefühle. Es ist eine immer noch bedenkenswerte Ansicht von Konrad Lorenz gewesen, dass wir zu den meisten Untaten im Krieg nur fähig sind, weil das, was wir dort anrichten, nicht zurückwirkt auf unsere eigenen Sensoren und mithin auf unsere eigenen Emotionen.

Erschütternd war mir ein Gespräch, das Harold Nash im deutschen Fernsehen führte, einer der Bomberkommandanten der Royal Air Force. Er kommentierte: Der Operation Gomorra, Juli 1943 über der Hansestadt Hamburg, ‚Round the clock bombing‘, dass, wenn die Menschen gerade hoffen, aus den Bunkern aufsteigen zu können, die nächste Angriffswelle rollt und ein Feuersturm Ihnen den Sauerstoff aus den Lungen ziehen wird. Genauso hatte man es geübt. Erst die Schneisen mit Sprengbomben freilegen, dann die Stabbrandbomben legen und dann den Feuersturm durch die so geschaffenen Trümmerkanäle setzen. 43.000 Tote in einer einzigen Nacht in Hammerbrook. Harold Nash kommentiert das so: „Wir sahen es unter uns liegen wie ein schwarzes Band, bestickt mit Perlen. Und wir wussten, dass das, was wir dort tun, schlimmer ist als Dantes Inferno. Wir sahen ja nur Brände. Wir sahen keine brennenden Menschen.“

Aber das ist, was wir bei jedem Friedensprotest sagen müssen, unseren Mitbürgern, wenn es wieder losgehen soll. Es gehört nicht ganz viel Vorstellungs- und Phantasievermögen dazu, zu begreifen, was Krieg bedeutet und was er mit Menschen macht. Was brennende, zerfetzte, zersprengte, verseuchte, auf ewig leidende, weil zu Krüppeln geschossene Menschen sind. Und dann ist die Frage, ob wir jemals mit irgendeinem sanierten und salvierten Gewissen so etwas zu tun vermöchten, hätte man uns nicht jedes Mitempfinden gestohlen, unter den Tiraden, dass drüben ja nur das Böse ist, die Unmenschen, die Gegenmenschen, die Terroristen, die Anarchisten, die Islamisten, die Taliban – irgendwas wird jenseits der Grenze sein. Und es verdient nicht zu leben. Es verdient nicht die Anwendung unserer Moral.

Nach dem Weser-Kurier vom heutigen Samstag bekommt es Dick Cheney jetzt immer noch fertig zu erklären, dass man beim „War on Terror“ nicht moralisieren dürfe, dass die Spielregeln der Moral nicht gelten, wenn es gilt, sich zu verteidigen gegen das Böse überhaupt. Genau darin hat er im gewissen Sinne, paradoxerweise Recht: Krieg setzt sich im Prinzip über jegliche Moral hinweg. Aber ihn derart schnöde zu rechtfertigen und sich immer noch einen Demokraten zu nennen, desavouiert den Mann der Bushregierung absolut und ich hoffe, für alle Tage!

Manchmal stehen Psychologen, Pädagogen erschrocken vor der Frage, wie Taten wie die in Erfurt, in Winnenden oder in der Columbine Highschool möglich sind. Eine Antwort können die Militärpsychologen geben. Ausgebildet werden die GIs heute zu dem Zweck, dass beim Blick in das Weiße des Auges des Gegners kein Zögern mehr sei beim Durchziehen der MP oder einer High Speed Gun, kein Zögern, kein Tötungshemmreflex, sondern die Skrupellosigkeit im Punkt genauer Ausführung, ohne Verzögerung, denn Bruchteile von Sekunden können entscheiden über Leben und Tod und ein Soldat hat die Pflicht zu überleben für die eigene gerechte Sache, indem er effizient tötet.

Die Ausbildungsmaterialien sind fast genau dieselben, die unsere Jugendlichen in den Computerläden sehen: Counterstrike – wie man tötet, effizient, ohne Gefühlsbeteiligung, – wie man Kriege führt als ein reines Elektronikspiel. Das hatten wir schon 1991. Man zeigt hier nicht mehr, wie die Bomben wirken. Man zeigt hier nur noch, wie wunderschön, in technischer Kontrolle sie gelenkt werden. Man hatte Reklameschriften, auf denen stand: Wir sind so gut heute, dass wir die Raketen wählen lassen können, ob sie in den Aufzugschacht oder in die Toilette eines Hauses gehen. Heute haben wir Predator-Drohnen, die den Menschen das Töten in sofern ersparen, als sie automatisch in Pakistan mal 100, mal 50 Tote produzieren können, gelenkt irgendwo in Wyoming in irgendeinem Abschusszentrum in den Vereinigten Staaten.

Die Wahrheit ist, dass wir den Krieg psychologisch nicht vertragen

Die Wahrheit ist, dass wir den Krieg psychologisch, wenn wir sehen, was wir tun, beim besten Willen nicht vertragen. 100.000 GIs inzwischen leiden in der US-Armee an dem, was wir ein Posttraumatisches Stress Disorder nennen. Eine völlige Verwirrung des Gefühlshaushaltes. Das Ergebnis eines Lebens in zwei Welten. Alles das, was uns als Mitglieder der Kultur, als Bürgern beigebracht wird, hat keinerlei Anwendung mehr sobald das Wort Krieg ausgesprochen wird: Verrat, Mord, Plünderung, Aushungern, Vergiften, Zerbomben, Verglühen – alles Untaten, die im zivilen Leben unbedingt als Verbrechen gelten würden, werden zum Zwecke der Kriegführung organisiert, trainiert, systematisiert, koordiniert – nur, um am Ende die Unmenschlichkeit auf höchstem Niveau eskalieren zu lassen. Dieses Leben in zwei Welten: als Soldat befehl ich Dir die Unmenschlichkeit, und dann kehrst Du zurück als Familienvater, als Freund und Kamerad, bedeutet eine chronische Schizophrenie im Zustand unseres Bewusstseins im Jahre 2009. Wir

können nicht Beides, Menschlichkeit und Soldateska miteinander verbinden. Das eine verteidigt nicht das andere; das eine untergräbt alles, was wir menschlich nennen. So verhält es sich.

Deswegen wäre es ein guter Impuls, auf einem Kirchentag daran zu erinnern, dass es so etwas immer noch gibt und in Einzelfällen auch weiter betrieben wird. Kirchenasyl z.B. für Leute, die bei der US-Armee, etwa in Frankfurt oder auf anderen Stützpunkten desertieren. Warum nicht eine Petition? Dass Leute, die zu spät ihre eigene Verführung durch die Söldnerwerber der US-Armee begreifen, wie Joshua Key – und schließlich zu der Überzeugung gelangen: „Wir, die Amerikaner bekämpfen im Irak keine Terroristen, – wir sind selber zu Terroristen geworden“, weil er aus der US Armee ausgetreten ist und heute noch vergebens mit seiner Familie in Kanada um Asyl nachsucht, hier in Deutschland freiwillig ihm Bürgerrechte gegeben werden und er geführt wird als ein Freund der Menschlichkeit, als ein Vorbild für uns selber.

Joshua Key hatte man gesagt, er würde eingesetzt beim Brückenbau im Irak. In Wirklichkeit musste er erleben, wie jede Nacht man eindringt in die Häuser, Männer aus den Betten reißt, auf Verdacht hin irgendwohin exportiert, die Familien in Unwissenheit lässt, wie man ein 6-jähriges Mädchen vor dem Kasernenhof erschießt – es könnte ja einen Sprengstoffgürtel haben. Vielleicht bittet es ja nur um Geld! Um einen Mord zu begehen also, ist es besser präemptiv sie selber zu erschießen. Die Logik der Kriegführung der Bush-Administration: Wir führen nicht einmal mehr präventiv, sondern gleich präemptiv Krieg. Der andere könnte es im Schilde führen, uns etwas anzutun. Also ist es richtig, dass wir ihn gleich beseitigen. Der potentielle Feind ist der wirkliche Feind, und ohne jede weitere Erklärung sind wir befugt, ihn zu ermorden. Das bedeutet, dass wir alles selber noch viel schlimmer machen als das, wovor man uns Angst macht, und eben diese Spirale aufzulösen, wäre Hauptinhalt der sogenannten christlichen Verkündigung.

Krieg rettet nicht irgendein menschliches Gut- es verdirbt ihn im Kern. Deswegen gibt es praktisch zwei Postulate, die auf der Hand liegen: So wenig, wie wir nach Irak gegangen sind, so wenig hätten wir jemals gehen sollen nach Afghanistan. Acht Jahre Krieg sind acht Jahre zu viel!

Und das Erstaunliche: trotz der unglaublichen Propaganda, mit der man den Krieg gegen die Taliban, inzwischen den Bürgerkrieg in Pakistan, inzwischen die Aufrüstung gegen den Iran als Weltverantwortung uns beizubringen sucht, sind nach wie vor mehr als 60% der deutschen Bevölkerung überzeugt, dass Deutschland nicht verteidigt wird am Hindukusch! Herr Struck hat wahrscheinlich die Karte nie in der Hand gehabt, die ihm das verriet.

Kriegslügen

Über unseren Bewusstseinszustand gibt es vielleicht Besseres nicht zu sagen, als dass man die Bereitschaft einer demokratischen Bevölkerung wie die der Deutschen für einen Krieg nur herbeireden kann durch eine Serie von Lügen.

1991 wurde die Friedensbewegung unter Bush dem Älteren auf Wochen hin neutralisiert mit den Videos die zeigen, wie irakische Soldaten in Kuwait Babys aus den Brutkästen holen und grausam auf die Erde werfen. Bush der Ältere wusste, dass dieses Material aufgenommen worden war in London, gedreht mit der Tochter des Botschafters. Reines Propagandamaterial. Aber er fand nötig, in über 40 Ansprachen zu erklären, dass man diesen Barbaren nicht erlauben kann, Kinder zu töten, das kleine Kuwait zu verwüsten. Der Krieg war völlig überflüssig und Sadam Hussein war längst bereit, Kuwait wieder zu verlassen. Hineingelockt hatte ihn Catherine Glaspie [damalige US.Botschafterin im Irak] im August des Jahres zuvor. Mit der Lüge der Babys in Kuwait wurde selbst die Argumentation der Friedensbewegung auf den Marktplätzen weitgehend unterlaufen. Und in dieser Art geht es im Staccato weiter:

1999 wird Außenminister Fischer uns aufpassen, die ihm vorliegende – ich behaupte: die ihm bekannte und vorliegende – Lüge vom sogenannten Hufeisenplan von Milošević. Wieso wussten wir, dass er nicht existiert, der Deutsche Außenminister aber sollte es nicht gewusst haben? Und was machen wir mit einer Partei wie der Grünen, die immer noch erklärt: Aber wir müssen in Afghanistan bleiben und der Krieg gegen Jugoslawien war richtig und dass wieder Deutsche Belgrad bombardieren war richtig. Wir mussten nämlich Auschwitz vermeiden und deshalb Krieg gegen Serbien führen. Als wüssten wir nicht, in welcher Weise in Rambouillet je verhandelt worden wäre, um Milošević derart in die Enge zu treiben, dass zum Schutz von 1/10 der Bevölkerung im Kosovo die zentrale jugoslawische Armee eingesetzt wurde, um schließlich das zu tun, was man als Vorwand des Krieges brauchte: Vertreibung der albanischen Bevölkerung. Der ganze Krieg war einzig nötig, um das Gebiet der NATO bei der Ostausdehnung zu arrondieren, und dabei sollten wir Deutschen mitspielen - und wir haben es getan. Aber dass man uns weiter belügt, geht nicht durch.

Genauso 2001. 2001 lautet die Lüge, dass wir die Frauen befreien müssen von der Burka. Selbst Frauenzeitschriften konnten diesen Unsinn drucken. Unbewusst offenbar darüber, dass das Pentagon natürlich monatelang vor der Frage stand, wie man einen Krieg den Frauen in der Bevölkerung plausibel reden mag. Wenn wir erst einmal die Frauen gewonnen haben, dann können sie ihre Jungs in den Krieg ziehen lassen. Hoffentlich sind die Frauen rund um den Globus nie mehr so bescheuert zu glauben, dass wir für Modefragen in Afghanistan Krieg führen müssten, der Hunderttausenden von Menschen das Leben kostet. Man muss sich die Asymmetrie der Moral nur einmal vor Augen halten: Es mag gute Gründe geben, die Burka für frauenfeindlich zu erklären. Aber jeder ordentliche Afghane wird sagen: Wenn wir unsere Frauen nicht richtig anziehen wissen, dafür habt ihr kein Recht uns beizubringen, wie man die Frauen auszieht. Wir brauchen nur euer Fernsehen uns anzugucken. Irgendwann ist Schluss mit der Unverschämtheit.

Krieg ist Verrat an Moral und Religion

Und so viel könnte jeder im Geschichtsunterricht lernen: Es hat kein Afghane bisher irgendein Land in Asien oder Europa angegriffen. Von Alexander dem Großen nicht, bis in die Gegenwart. Im Kolonialismus besetzt aber haben Europäer und jetzt Amerikaner diesen Schlüsselteil Asiens, um sich die Tür zwischen Indien und China offen zu halten und zwei Pipelines vom Kaspischen Meer runter in den Persischen Golf zu legen. Das sind die Kriegsgründe. Alles andere ist Lug und Trug! Dafür sind unsere Soldaten zu schade, wenn es sie denn überhaupt noch geben sollte. Mit dem Krieg gegen den Terror hat das alles gar nichts zu tun. Dann müsste man sich interessieren für Saudi Arabien und eben für Kuwait. Dort – nicht in irgendeiner Höhle im Massiv des Hindu-kusch – waren die Leute, die die Angriffe vorbereitet haben. Die Taliban folgen lediglich einer Qur'an-Auslegung, die in Saudi Arabien Staatsreligion ist. Was also will man bekämpfen in Afghanistan?

Am meisten ist wichtig, dass wir uns nicht hineinsetzen lassen in etwas, das vor 30 Jahren bekannt schien: Kriege kann man nur führen durch die Perhorreszierung des sogenannten Gegners im Vorfeld. Jenseits der Demarkationslinien bekämpfen wir nicht mehr Menschen, sondern wir haben das Recht, planquadratweise zu entlausen, Ungeziefer auszuradiieren, Unholde abzuschaffen. Es ist eine Psychologie, die man im Experiment vor etwa 25 Jahren an der Yale Universität durchgeführt hat. Phil Zimbardo studierte damals, was daraus wird, wenn man in einem virtuellen Gefängnis Leuten beibringt, dass sie das Gute zu verkörpern hätten in Ausübung ihrer Vollmachten gegenüber denen, die das Böse verkörpern. Das Ergebnis war die augenblickliche Gefährlichkeit des sogenannten Wachpersonals. Als die ersten Bilder von Abu Ghraib, von Guanta-

namo auftauchen, erklärte Phil Zimbardo: Das habe ich doch in meinem Experiment dargetan, sozialpsychologisch.

Was soll aus einer Welt werden, der man beibringt, dass wir die Guten sind, aber drüben die Bösen? Was erwartet ihr von 20-jährigen, denen man sagt: „Das sind die Terroristen, die potentiellen Mitwisser, diejenigen, die die Anschläge vorbereiten. Ihr müsst ihr Wissen aus ihnen durch Folter herausquetschen. Nur auf diese Art könnt ihr New York vor dem nächsten Anschlag bewahren. Ihr müsst sie weich kochen und jedes Mittel dafür ist richtig.“

Was glauben Sie, werden 20-jährige tun? Sie werden mit Stress Disorder posttraumatisch zurückkehren, mag ja sein, aber bis dahin werden sie Furchtbares getan haben, ihr eigenes Gewissen auf ewig Belastendes. Und dann werden die hohen Chargen von Rumsfeld und Cheney herunter erklären, dass sie mit all dem nicht zu tun haben. Und auf seiner Ranch wird der Bush sitzen und seine Memoiren schreiben lassen, in denen stehen wird, was er zur Abschiedrede sagte: „Denn es gibt ja Gutes und Böses.“

Mr. Bush und alle, die so denken: Es gibt überhaupt kein Gutes, das diese Art des Bösen instrumentalisiert, um sich selber zu bewahren. Es ist ein einziger Verrat an den Idealen der Menschlichkeit, der Moral und der Religion.

Kein Krieg mehr! Kein Schwert mehr!

Vielleicht gibt es am Rande dieses Kirchentages kein besseres Schlusswort, als eine Stelle aus dem Lukasevangelium zu zitieren:

Dort glaubt einer der Jünger Jesu im Garten von Gethsemane Jesus verteidigen zu sollen, indem er blank zieht und mit dem Schwert draufhaut.

Für Christen sollte es nichts geben was heiliger wäre als die Person des Jesus selber. Aber dieser Mann wollte auf diese Weise nicht verteidigt werden. Als man ihm im Abendmahlssaal zeigt: „Wir haben hier zwei Schwerter“, erklärt er: „Es langt!“ Und jetzt vernehmen Sie im Lukasevangelium das letzte Wort Jesu an seine Jünger, das Vermächtnis gewissermaßen, das heiligste Erbstück an alle, die sich je auf ihn berufen werden: Er fährt seinen Jünger, bei Johannes heißt er Petrus, mit aller Heftigkeit an - man müsste intonieren, schreiend -: „Es langt!“

Und genau das ist das Wort, mit dem wir uns beim Kirchentag verabschieden sollten: Es langt, meine Damen und Herren! Kein Krieg mehr, kein Schwert mehr, sondern die Waffen umgeschmiedet zum Nutzen der Menschen: „Genug ist genug, enough is enough!“

Ich danke Ihnen sehr!

... *APPLAUS* ...

Da Sie so freundlich sind, mit so viel Applaus Zustimmung zu zeigen, ist eventuell eine kleine Geschichte für den Nachhauseweg noch angezeigt:

300 vor Christus im antiken China dachte man im Rahmen der Religion des Taoismus tiefer über die Befriedung der Menschen nach, als im gesamten christlichen Abendland seither zu beobachten war.

Eine Geschichte erzählt, dass der Kaiser von China einen Kampfhahn sich hielt und ihn einem Meister der Hähnezucht anvertraute. Nach einigen Tagen fragt er ihn, was aus dem Tier geworden sei. Und der Meister erklärt: „Euer Excellenz, euer Hahn, wenn er einen anderen sieht, wird ganz aufgeregt, ihm schwillt der Kamm, er sperrt den Schnabel, es sträubt sich ihm das Gefieder, er fällt auf ihn los. Es ist kein guter Kampfhahn.“ Der Kaiser denkt: „Aber der Hahn sollte doch so reagieren, er sollte doch scharf gemacht werden. - Aber der Meister wird es wissen.“ Nach etlichen Tagen fragte er neu, und jetzt erklärt der Meister: „Es ist soweit. Wenn euer Hahn jetzt einen anderen sieht, beeindruckt es ihn überhaupt nicht. Er pickt vor sich hin, er scharrt einfach weiter. Jetzt ist er ein guter Kampfhahn. Kein Hahn der Welt wird wagen, ihn anzugreifen.“

Was wir Glauben nennen, sollte ein solches Ruhen in sich selber sein, dass wir die Angst nicht länger nötig haben, die einen Sicherheitsapparat gebraucht, der uns in den Stand setzt, pro Kopf in Sekundenschnelle weltweit rund 200 Menschen töten zu können – nur damit wir sieben Stunden nachts gut schlafen. Diesen Alptraum brauchen wir nicht länger. Wir schlafen ruhiger, wenn wir die Option des Krieges abdichten und damit jede Ausrede unseren Politikern nehmen.

Der Krieg ist keine Option, er ist ein Verbrechen.